

Liebe Gemeinde,

...und auf einmal ist einem die Stimmung verhagelt! – Was manchmal maulig und spontan daher gesagt wird, das ist Moment das Lebensgefühl vieler.

Was hatte man sich doch auf das neue Jahr gefreut. „Auf jeden Fall wird es besser!“ war wohl einer der oft ausgesprochenen Neujahrsgrüße und -hoffnungen. Man war nicht verreist, nicht in den geliebten Skiurlaub abgedüst, nicht in die Sonne gefahren, hatte sich nicht zu Weihnachten als Großfamilie an den riesigen Tisch gesetzt, hatte die Riesen-Silvestersause platzen lassen. Aber der durch diese Maßnahmen erwartete Erfolg bleibt aus.

Und nun? Tja, da kann eigentlich nur ein Wunder helfen! Aber „Wunder“ die gibt es ja nicht. Illusionsshows mit vermeintlichen Wundern sind überaus beliebt beim Publikum, aber...

Liebe Gemeinde, glauben wir denn an Wunder?

Gibt man in die Suchmaschine des Computers das Wort „Wunder“ ein, so liest man: *Als Wunder gilt umgangssprachlich ein Ereignis, dessen Zustandekommen man sich nicht erklären kann, sodass es Verwunderung und Erstaunen auslöst. Es bezeichnet demnach allgemein etwas Erstaunliches und Außergewöhnliches. Im engeren Sinn versteht man darunter ein Ereignis in Raum und Zeit, das menschlicher Vernunft und Erfahrung sowie den Gesetzmäßigkeiten von Natur und Geschichte scheinbar oder wirklich widerspricht.* Und direkt neben diesem Text ist ein Bild abgebildet, das eine Szene einer biblischen Geschichte darstellt: Den wundersamen Fischzug des Petrus. –Das Bildhaben Sie ja schon auf der Homepage entdeckt.

Ja, fürwahr, es gibt momentan vieles, was wir Menschen uns nicht erklären können.

Viele Wissenschaftler bemühen sich, den Fragen auf den Grund zu gehen, befriedigende Antworten zu finden, mit denen man dann weiterarbeiten und weiterleben kann.

Bei der Geschichte um den Fischer Petrus am See Genezareth, da ist zunächst einmal nicht zu glauben, dass der Zimmermann und Prediger Jesus dem Fischer Petrus einen Rat gibt. Kennt er sich doch von Berufs wegen gar nicht mit dem Fischfang aus. Stammt er doch gar nicht aus der Gegend und wusste deshalb auch nichts von den lokalen Gegebenheiten im Blick auf Wind und Wellen und das Leben im See. Und als wäre das nicht schon wundersam genug, da hat Jesus am Ende auch noch recht gehabt – und der Fischfang war zum Staunen.

Der für den heutigen Sonntag vorgeschlagene Predigttext präsentiert uns auch ein Wunder.

...und auf einmal ist die Stimmung verhagelt! – so dachte auf jeden Fall Maria, die Mutter Jesu, und wollte, dass Jesus Abhilfe schafft und hilft. Aber lesen wir – Absatz für Absatz - wie uns der Evangelist Johannes diese Geschichte erzählt: (Joh 2,1-11 NGÜ)

1 Zwei Tage später fand in Kana, einer Ortschaft in Galiläa, eine Hochzeit statt. Die Mutter Jesu nahm daran teil, 2 und Jesus selbst und seine Jünger waren ebenfalls unter den Gästen.

3 Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter Jesu zu ihrem Sohn: »Sie haben keinen Wein mehr!«

4 Jesus erwiderte: »Ist es deine Sache, liebe Frau, mir zu sagen, was ich zu tun habe? Meine Zeit ist noch nicht gekommen.«

Eine Geschichte, die sicherlich jeder von uns kennt. Aber ist sie denn relevant für unseren Glauben? Kann sie uns gerade in der momentanen Zeit der Verunsicherung und Not helfen und unseren Glauben mehren?

Nun, es ist auf jeden Fall völlig schockierend und unangemessen, wie Jesus hier seine Mutter anfährt, oder?

Der Vorführeffekt klappt nicht. Jesus lässt sich nicht so einfach vor den Karren spannen. Schließlich ist er ja auch kein Zauberer, der als Zwischeneinlage sozusagen das Hochzeitsfest in einer Krise wieder aufpeppt. Er lässt sich nicht vereinnahmen. Bestimmt selbst, wann und wie er tätig wird. Und dann...

5 Da wandte sich seine Mutter zu den Dienern und sagte: »Tut, was immer er euch befiehlt!«

6 In der Nähe standen sechs steinerne Wasserkrüge, wie sie die Juden für die vorgeschriebenen Waschungen benutzen. Die Krüge fassten jeder zwischen achtzig und hundertzwanzig Liter.

7 Jesus befahl den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser!« Sie füllten sie bis zum Rand.

8 Dann sagte er zu ihnen: »Tut etwas davon in ein Gefäß und bringt es dem, der für das Festessen verantwortlich ist.« Sie brachten dem Mann ein wenig von dem Wasser, 9 und er kostete davon; es war zu Wein geworden.

Das Wunder geschieht durch Jesus. Er rettet das Fest, niemand soll etwas von dem Engpass merken. Außer dem, dessen Aufgabe es eigentlich gewesen wäre, dass der gute Wein nicht ausgeht. Und der wundert sich:

Er konnte sich nicht erklären, woher dieser Wein kam; nur die Diener, die das Wasser gebracht hatten, wussten es.

Er rief den Bräutigam 10 und sagte zu ihm: »Jeder andere bietet seinen Gästen zuerst den besseren Wein an, und wenn sie dann reichlich getrunken haben, den weniger guten. Du aber hast den besseren Wein bis zum Schluss zurückbehalten!«

Die Diener hatten einfach getan, wie Jesus ihnen geheißen hatte. Sie waren ihm darin ohne Wenn und Aber gefolgt.

11 Durch das, was Jesus in Kana in Galiläa tat, bewies er zum ersten Mal seine Macht. Er offenbarte mit diesem Wunder seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.

So einfach ist die Quintessenz: Jesus zeigt sich und Menschen glauben und folgen ihm nach.

Das Wunder in diesem Falle ist nicht das Ausschlaggebende – aber die Haltung der anderen Beteiligten Jesus gegenüber.

Hätte Paulus damals am See Jesus gescholten, für unfähig erklärt und weggeschickt, hätten die Diener beim Hochzeitsfest zu Kana nicht auf Geheiß Jesu gehandelt – nichts wäre passiert. Frust und Enttäuschung wären gewachsen.

Die eigentlichen Fachleute – in diesen Geschichten die Fischer und Diener- sehen in Jesus nicht einen fachfremden und klug daherredenden Besserwisser, der ihnen ins Geschäft pfuschen will – sie erkennen jeweils Gott selbst in ihm. Sie erleben: Gott kommt uns entgegen und greift aktuell in unser Leben barmherzig und heilsam ein. Gott allein gehorchen sie in ihrem Handeln und reagieren auf die einzig angemessene und richtige Art: Sie folgen ihm nach.

Genau das sollten wir auch tun, liebe Schwestern und Brüder – und nicht ewig kümen, dass uns die Suppe verhagelt ist. Damit kommen wir nicht weiter. Wir haben doch Glück, dass wir getauft sind: unser Leben liegt in Gottes Händen und ist nicht irgendeinem dunklen Schicksal hilflos ausgeliefert.

„Die Sache Jesu braucht Begeisterte...“ heißt es in einem Kirchenlied, „Sein Geist sucht sie auch unter uns. Er macht uns frei, damit wir einander befrei'n. Vertrauen wir doch ihm, rechnen wir mit Wundern mitten im Leben, mit Wundern, die er uns mit seiner großen Barmherzigkeit schenkt.

Amen.

Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist. (Lukas 6,36)